

4 Vergleich mit anderen politischen Bewegungen

Die Umweltbewegung ist nur ein Teil der unter vielen Gesichtspunkten ähnlichen sozialen Bewegungen. Ein Blick über den Tellerrand zeigt, daß die Prozesse dort ganz ähnlich verlaufen, wenn sie sich auch wegen unterschiedlicher Rahmenbedingungen, Ursprünge oder zeitlicher Abfolgen im Detail unterscheiden bzw. unterschiedlich stark fortgeschritten sind. Im Großen und Ganzen ist aber spürbar, daß Friedens-, Eine-Welt-, Frauen- oder andere soziale Bewegungen immer gleiche Phasen aufweisen: Protest, Ausweitung, Etablierung und Spaltung, Anpassung und Ausgrenzung.

Frauenbewegung

Etwa zur gleichen Zeit wie die Umweltbewegung sind feministische Thesen und frauenspezifische Einzelforderungen in die politische Debatte eingedrungen. Doch erst auf dem Höhepunkt der politischen Streitkultur insgesamt (Ende 70er, Anfang 80er Jahre) wurde dieses Thema prägender. Die aktiven Frauen (und wenigen Männer) hatten zunächst wenig Rückhalt. Sie bauten eigene Zentren auf, besetzten Häuser und agierten in der Öffentlichkeit. Im Laufe der Zeit konnten sie ihre Forderungen stärker durchsetzen bzw. die herrschenden Parteien griffen die Anliegen auf, funktionierten sie aber oft in ihrem Sinne um. In der Folgezeit ließen sich reale und symbolische Veränderungen erreichen: Der weiblich-männliche Schreibstil, Frauenbüros und -ausschüsse, Frauenhäuser sowie Frauenquoten in Gremien und bei Stellenbesetzungen.¹ Ein Blick nur auf diese Aspekte macht aus der Frauenbewegung eine Erfolgsstory. Damit aber ähnelt sie nur noch mehr der Umweltbewegung. Dort gibt es auch Umweltschutzzentren, -ets, -beauftragte, ausschüsse und -gesetze. Real ist hier wie dort aber noch nicht viel passiert. Das Thema hat sich zwar allgemein in die Köpfe gesetzt (fast alle wissen, worum es geht) und ist in Details, die niemanden oder nur wenige wirklich stören, umgesetzt, tatsächlich aber sind große Defizite bei der Gleichberechtigung und Verhinderung sexistischer Unterdrückung geblieben. Die eigentlichen Ursachen, die Strukturen dieser Gesellschaft, die z.B. durchsetzungsstarke Personen fördern, sind überhaupt nicht beseitigt – es sind nur mehr Frauen besser ausgebildet und "trainiert", sich durchsetzen zu können.²

Die Frauenbewegung ist zum größten Teil etabliert. Statt besetzter Häuser gibt es jetzt hauptamtlich betriebene, staatlich finanzierte Frauenbüros und -häuser. Sie sind oft eine tatsächliche Hilfe für Frauen, vor allem bei individuellen Notsituationen. Aber sie kanalisieren die Unzufriedenheit, statt die notwendigen Proteste zu schüren und zu unterstützen. Daneben finden sich (wie in der Umweltbewegung) die verbliebenen und wenige neue autonome Frauengruppen und -häuser. Immerhin gibt es zwischen ihnen und den etablierten Einrichtungen keine so scharfe Konkurrenz und meist keine offenen Streitigkeiten.³ Offenbar ist die Solidarität unter den Frauen relativ hoch, während im Umweltbereich nur Männer und wenige Karrierefrauen die oberen Posten einnehmen, sich ständig Hoffnungen auf Karriere sprünge machen und daher gegeneinander Konkurrenzverhalten entwickeln.

Zudem haben Frauengruppen (noch?) nicht derart starke, konkurrenzverschärfende Einschnitte erlebt, wie es derzeit im Umweltbereich der Fall ist (Deregulierung und Kürzung von Stellen und Etats). Nichtsdestotrotz können etablierte Fraueninstitutionen radikalen Ideen Schaden zufügen, wenn Gruppen, die auf weitergehende Veränderungen drängen, ins Abseits geraten, weil sich etablierte Organisationen als Sprachrohr für Frauenfragen in den Vordergrund drängen.

Eine-Welt-Gruppen, Internationalismus

Gruppen, Weltläden oder kirchliche Hilfsorganisationen, die sich für die Solidarität in der Welt einsetzen, standen immer nur am Rande der Gesellschaft. Die Auswirkungen der von ihnen kritisierten Probleme sind in Deutschland nicht direkt spürbar. Hunger wird durch Bücher, Plakate und das Fernsehen zwar hautnah transportiert, betrifft aber weder die/den ZuschauerIn selbst noch eine ihr nahestehende Person. Wo aber Betroffenheit an der eigenen Person oder im nahen Umfeld fehlt, kann nur noch das politische Bewußtsein zum Handeln führen. Und das ist wenig ausgeprägt. Damit fehlt der Eine-Welt-Bewegung ein Argument, wie es Frauen- und Umweltbewegung immer wieder am erfolgreichsten bemühen: Der Druck auf das eigene Wohlergehen, die Ängste oder das schon selbst erlittene Unrecht. Die Umweltzerstörung wirkt in der unmittelbaren Umgebung, auf die eigene Gesundheit oder (oft sehr wichtig) auf die eigenen Kinder.⁴ NachbarInnen, die eigene Verwandtschaft und Bekanntschaftszirkel wie Vereine oder Stammtische führen meist zu gegenseitiger Unterstützung. Wenn einer Person innerhalb dieses nahen Beziehungssystems etwas zustößt, solidarisieren sich die anderen.⁵

Auf genau diesen "Wir müssen zusammenhalten"-Effekt müssen Eine-Welt-Gruppen verzichten, denn sie treten für eine Solidarität mit Menschen ein, die denen, bei denen um Solidarität gerungen wird, unbekannt sind.⁶

Die Arbeit der Eine-Welt-Gruppen teilt sich in zwei Teile. Zum einen versuchen Gruppen, Detailhilfe zu leisten, meist durch einen Transfer materieller Werte und Geld in den Trikont. Dabei gibt es unterschiedliche Methoden. Der einfachste, aber in seiner Wirkung meist nur schädliche Weg besteht in der direkten Hilfe mit Geld. Auf diese Weise entstehen Abhängigkeiten vom Geldfluß, weil dieser nicht auf eigenen Kräften beruht. Zu dieser Hilfsform gehört auch der besondere Fall der Nothilfe z.B. bei Hungersnöten, die von den Medien in die Wohnzimmer der Reichen transportiert werden und riesige Spendenflüsse verursachen. Die Alternative ist der Versuch, regionale ökonomische Strukturen zu stützen oder aufzubauen, die auch dauerhaft tragfähig sind. Neben Spenden finanzieren sie sich darüber, daß überschüssige Produkte in den Metropolen des Trikonts oder die reichen Länder verkauft werden. Dieser Logik entsprechen die (Eine-/Dritte-)Weltläden. Die Szene solcher Gruppen stellt heute den größten Teil der aktiven Eine-Welt-Bewegung dar. Ähnlich wie in Bioläden stehen als kaufkräftige Zielgruppe die linken BürgerInnen, die politischen AktivistInnen der 70er und 80er Jahre, im Mittelpunkt. Geld spielt bei denen nur eine untergeordnete Rolle. Sie kaufen zum Teil in Bio- oder Eine-Welt-Läden, um ihre Gewissen zu beruhigen oder ihre Verbundenheit

mit einer Bewegung zu zeigen, in der sie kaum oder gar nicht mehr selbst aktiv sind. Finanziell sind Eine-Welt-Läden oder -Versände daher tragfähig, allerdings nimmt die Bereitschaft zum Engagement in den Gruppen immer stärker ab. Die Eine-Welt-Szene kommerzialisiert sind. Nicht mehr fair gehandelte Bananen, sondern teurer Schmuck oder andere Accessoires, die wenig praktischen Nutzen, aber eine Wirkung als Statussymbol haben, sind "in".⁷

Am Rande der Eine-Welt-Bewegung finden sich unabhängige, internationalistische Gruppen, die weiterhin (oder neu) versuchen, aus dem politischen Bewußtsein heraus zu handeln. Ihr Zielbild ist nicht das individuelle Spenden zum Verbessern von Details. In der Regel sehen sie auch keinen Sinn in dem Versuch, über Weltmarktbeziehungen eine ökonomische Basis in den Regionen des Trikonts zu schaffen. Handelsbeziehungen in Weltläden hinein seien genauso eine Form von Abhängigkeit, argumentieren sie. Sie wollen eine andere Weltordnung, die allen Menschen, Gemeinschaften und Regionen Selbstbestimmung einräumt. Am konsequentesten vertreten diese Position z.B. einige Gruppen im Bundeskongreß entwicklungspolitischer Aktionsgruppen (BUKO), die statt einer (wieder aus den Metropolen und reichen Ländern gesteuerten) Entwicklung des Südens eine Abwicklung des Nordens propagieren. Der Norden solle sich aller dirigistischen Eingriffe auf andere Länder der Erde enthalten und sein Leben so gestalten, daß er ohne ständige Zufuhr von Rohstoffen, Produkten und Arbeitskraft auskommt. Solche Positionen stehen aber eher am Rand der Diskussion.

Zur Umweltbewegung gibt es trotz aller Unterschiede viele Parallelen:

– Lobbyarbeit: Aktionistische und unabhängige bzw. basisorientierte Organisationen haben an Bedeutung verloren. Es dominieren solche Verbände und Gruppen, die politische Lobbyarbeit auf ihre Fahnen geschrieben haben, z.B. WEED, Germanwatch oder das Forum Umwelt & Entwicklung, ein politisch angepaßter, von der Bundesregierung finanzierter Dachverband. Ehemalige Basisnetzwerke zerfallen oder verlagern ihre Aktivitäten in Bürostrukturen.

– Agenda/Nachhaltigkeit: Wie in der Umweltbewegung ist auch in der Eine-Welt-Bewegung dieses Thema von bahnbrechender Bedeutung, wobei vor Ort (Lokale Agenden) die Mitwirkung der Eine-Welt-Gruppen nur schleppend eingangkommt. Überregional sind die Verbände sehr intensiv in diesem Themenbereich tätig. Als Koordinationsstelle zur Rio-Nachbearbeitung wurde das Forum Umwelt & Entwicklung gegründet. Wie im Umweltbereich gibt es Streit um die Mitarbeit bei der Expo in Hannover, und hier wie dort auch den schlechten Kompromiß, die Expo vorsichtig zu kritisieren, aber doch vielerorts dabeizusein.

– NGO-Orientierung: Entwicklungspolitische Organisationen haben sich in den letzten Jahren in ihrem politischen Arbeitsstil ganz ähnlich gewandelt wie die Umweltverbände. Ihr Hauptziel ist heute, an den Tischen der Mächtigen zu sitzen und zu versuchen, diese für Veränderungen zu gewinnen, ohne selbst irgendein Druckmittel oder Umsetzungsmöglichkeiten zu haben. Kritik an dieser Orientierung wird auch im entwicklungspolitischen Bereich geübt, dringt aber nicht in die zentralen Verbandsstrukturen vor.

Im Original: Auszug aus dem Text "Wo steht die Solidaritätsbewegung?" von M. Ramminger (epd-Entwicklungspolitik 23+24/97, S. 22-26)

Vor diesem Hintergrund haben sich in den letzten Jahren viele Dritte-Welt-Engagierte vom Prinzip sozialer Bewegung verabschiedet. Lobbyarbeit, Netzwerken und Nichtregierungsorganisationen wurde als Politik- und Organisationsform immer mehr zugetraut. Deren Begrenzungen ... wurden allerdings nicht ausführlich diskutiert. ... Der "Dialog mit der Wirtschaft", man könnte auch ... der "Dialog mit den Tätern" sagen, wird gegen die eigene Überzeugung und gegen die eigene Motivation universellen Verantwortungsempfindens zur Maximalstrategie angesichts vermeintlicher Wirklichkeit: Die Schere existiert im eigenen Kopf. Solche Formen politischen Handelns aber laufen nicht nur Gefahr, Möglichkeiten politischer Intervention auf das Niveau des Dialogs zu reduzieren, sondern auch die Reichweite der eigenen politischen Forderungen und Motivationen darauf zu begrenzen und die objektiven Notwendigkeiten radikaler Umorientierung politischer und ökonomischer Verhältnisse auf das Maß einer "neuen Bescheidenheit" zu beschränken. ... Viele NROs im entwicklungspolitischen Bereich sind Ergebnis eines politischen Umstrukturierungsprozesses, innerhalb dessen aus ehemaligen Bewegungsorganisationen autarke, professionalisierte (Hauptamtliche, Arbeitsteilung: Projektteilung, Akquisition, PR-Abteilung und Kampagnenmanagement ...) Kleinunternehmen geworden sind. ... Der Effizienz und thematischen Kompetenz der NROs steht auf jeden Fall ihr struktureller Mangel an Sanktionsmacht gegenüber, der sich gerade aus zunehmender Distanz von Organisation und Bewegung, bzw. Organisation und Schwäche sozialer Bewegung ergibt. ... Der Rückzug auf Konsens- und Kompromißstrategien führt nicht zu vermehrter politischer Resonanz, sondern verstärkt umgekehrt die ideologische Hegemonie der neoliberalen Globalisierungsstrategen.

– Jugendarbeit: Noch vor wenigen Jahren gehörte die Jugendarbeit zu den radikaleren Teilen der Eine-Welt-Bewegung und forderte eine Politisierung gerade der Weltläden ein. Die damals noch radikale Jugendumweltbewegung stand bei vielem Pate und war direkt beim Aufbau der Eine-Welt-Jugendarbeit beteiligt. Der erste lockere Zusammenschluß trug den Titel "Größte anzunehmende Solidarität" (GRAS). Daraus entstand das Eine-Welt-Jugendnetzwerk mit jährlichen Kongressen und verschiedenen Aktionen. Mitte der 90er Jahre ließ parallel zur Jugendumweltbewegung die politische Orientierung nach. 1997 wurde dann das Netzwerk gezielt zum "Arbeitsfeld Jugend der Arbeitsgemeinschaft der Dritte-Welt-Läden (AG3WL)" umgeformt. Ironie des Schicksals: Auch daran waren wieder Leute und Einrichtungen aus der Jugendumweltbewegung beteiligt. Aufbau und Zerfall der Eine-Welt- und der Umweltjugendarbeit sind vergleichbar.

– Kommerzialisierung: Aus den Weltläden und internationalen (Jugend-)Zentren, die ehemals Treff- und Ausgangspunkte politischer Aktionen waren, sind heute, falls es sie noch gibt, zurückhaltende Einrichtungen geworden. Dies geschah nicht aus Anpassung, denn auf Eine-Welt-Gruppen wird selten politischer Druck ausgeübt.⁸ Allerdings hat der Verkauf sogenannter fair gehandelter Produkte eine ökonomische Zielrichtung. Das Geld kommt von den linken BürgerInnen und damit denselben, die im Umweltbereich die Bioläden und per Geldanlage oder Spende zur Zeit viele Ökozentren, -betriebe oder andere Großprojekte wie Wind- oder Wohnanlagen reich machen. Dieser Klientel darf man nicht auf die Füße treten. Politisch ist also Zurückhaltung angesagt, soll der Laden laufen. Kooperationen mit radikalen Gruppen finden in der Regel nicht statt. Dafür sind viele WeltladenaktivistInnen aber in Parteien oder Kirchen engagiert, was ihre Radikalität auch oft bremst.

Friedensbewegung

Die Geschichte der Friedensbewegung ist kaum mit irgendeiner anderen Gruppierung vergleichbar. Die Friedensbewegung stand und fiel mit den massenmobilisierenden Wirkungen bestimmter politischer Ereignisse wie dem Vietnamkrieg, der Nachrüstung oder dem Golfkrieg. Ein großer Teil der FriedensaktivistInnen hat in solchen Zeiten die Kraft in die jeweilige Auseinandersetzung gesteckt, während in anderen Zeiten das Engagement ruhte oder in anderen Themenfeldern eingebracht wurde. Ausnahmen waren lokale Aktionsgruppen gegen NATO-Lager oder Truppenübungsplätze sowie überregionale Einrichtungen und Verbände.

Eine direkte Folge ist, daß nie ein großer Verband der Friedensbewegung entstanden ist, Konkurrenz und Anpassung hier weniger zu verspüren sind und auf Bundesebene "nur" das über viele Grenzen hinweg anerkannte Netzwerk Friedenskooperative sowie einige auf Einzelthemen spezialisierte Gruppen wie die IPPNW oder die DFG-VK⁹ existieren. Die Zusammenarbeit mit internationalen Gruppen läuft in der Regel gut. Aktuelle Kampagnen richten sich gegen Landminen oder den Eurofighter, wofür sich jeweils unterschiedliche Bündnisse zusammenfinden. Im Kern wird die Friedensbewegung neben den lokalen Gruppen und dem Netzwerk von solchen Aktionsgruppen getragen, die nicht nur auf ein Thema fixiert sind, sondern gegen Militarismus, Gewalt und Unterdrückung kämpfen, z.B. gewaltfreie Aktions- oder Umweltgruppen. Übergangsthemen zur Umweltbewegung sind Lärm durch Tiefflieger oder die Zerstörungen durch Truppenübungsplätze.

Die Friedensbewegung kann außerhalb der durch äußere Anlässe (Kriege, Nachrüstung) entstandenen Schwerpunktthemen nur sehr begrenzt Massen mobilisieren. Im bescheidenen Rahmen gibt es neben den Kampagnen in der Öffentlichkeit die direkte Friedensarbeit z.B. im ehemaligen Jugoslawien.

Sonstige Bewegungen

Es gibt eine Reihe weiterer gesellschaftspolitischer Themen, die teilweise schon seit langem von Organisationen angegangen werden. Je älter eine Bewegung, desto stärker bauen sich bürokratische Strukturen auf, die fast alles dominieren. Der Staat und die Wirtschaft sind schlau und fördern die Großen, um eine übersichtliche, zentralistische und damit leicht steuerbare Situation zu schaffen. Bei Wohlfahrtsverbänden und Gewerkschaften sind diese Prozesse am weitesten fortgeschritten. Während die Gewerkschaften einem Monopolisten gleich arbeiten, entsteht bei den Wohlfahrtsverbänden eine ähnliche Situation durch die Zentralisierung der Geldflüsse. Den übermächtigen Organisationen stehen in der Regel nur kleine, lokale Initiativen gegenüber, meist auf der Basis von Selbsthilfeinitiativen. Sie werden von den großen Verbänden eher bekämpft als unterstützt – oder wahlweise geschluckt. Keine der Gruppierungen, die sich in den Machtstrukturen dieses Staates bewegt, hat ein Interesse an Selbsthilfeinitiativen, denn diese bedeuten immer einen Machtverlust. Wer arm oder z.B. behindert ist, kann vom Staat in einer Abhängigkeit gehalten werden, solange er/sie sich nicht selbst zu organisieren beginnt.

Auch die Wirtschaft trägt ihren Teil dazu bei, selbstbestimmte Projekte zu zerstören. So waren einige Jahre Obdachlosenzeitungen weit verbreitet, bis GeschäftsmacherInnen die Marktlücke entdeckten und füllten. Heute werden solche Zeitungen oft von kommerziellen Firmen gefertigt, die Obdachlosen verkaufen sie. Die Parallele zur Umweltbewegung ist ganz offensichtlich. Der Wohlfahrts- und ArbeitsnehmerInnenbereich ist dem Umweltschutz nur um einige Jahre voraus. Gezielte staatliche Förderungen auf der einen und Ausgrenzungen radikaler Gruppen auf der anderen Seite haben den großen Verbänden eine Monopolstellung gebracht. Dabei haben sie ihre Unabhängigkeit eingebüßt. Die, um die es geht, haben heute weder in den Gewerkschaften noch in den Wohlfahrtsverbänden irgendein Mitspracherecht. Überall dominieren FunktionärInnen und ParteibuchinhaberInnen. Diesen Weg geht die Umweltbewegung auch. BUND, NABU und andere große, zusammengeschlossen im DNR, biedern sich dem Staat und der Wirtschaft immer mehr an, ziehen Spenden und neue Mitglieder mit allen Mitteln. Damit stärken sie sich organisatorisch, verlieren aber an politischer Unabhängigkeit, denn der Apparat braucht ständige Geldflüsse. Andere Finanzmittel landen in den Geldanlagefonds der ökokapitalistischen Wohn- und Betriebsprojekte. Außerhalb der mobilisierenden Streitthemen (v.a. Atomtechnik) gibt es kaum noch unabhängige Gruppen oder Einrichtungen. Sie werden im politischen Raum ausgegrenzt und fristen ihr Dasein als MahnerInnen und Aktionsgruppen ohne politischen Einfluß – ganz ähnlich unabhängigen ArbeitnehmerInnen- und Selbsthilfeprojekten.

Quellen zu 4

- 1 Doch schon der Blick auf diese gegenüber der zentralen Forderung nach einer gleichberechtigten Gesellschaft geringen Fortschritte zeigt, daß sie längst nicht überall erreicht wurden.
- 2 An diesem Mißerfolg tragen viele Frauengruppen eine Mitschuld. Allzu häufig haben sie nur kritisiert, daß zuviele Männer auf einflußreichen Posten sitzen. Die Machtstrukturen als solches wurden nicht in Frage gestellt. Ein plakatives Beispiel ist der Begriff Herrschaft. Statt die Abschaffung zu fordern, wird der Begriff vielerorts umgedeutet. Als HERRschaft gerät in den Mittelpunkt der Kritik, daß Männer die HERRschenden sind – nicht, daß es Herrschaft überhaupt gibt. Die bisherigen Erfahrungen mit Frauen auf einflußreichen Posten lassen aber nicht erkennen, daß dadurch positive Veränderungen entstehen.
- 3 Diskussionen um Etablierung und Anpassung laufen aber schon, nur gelangt davon wenig nach außen (mündliche Mitteilungen aus Frauengruppen).
- 4 Fremde Kinder rufen dagegen meist ziemlich wenig Betroffenheit hervor.
- 5 Oftmals entsteht eine Solidarisierung, obwohl ganz offensichtlich Kritik statt Unterstützung angebracht wäre. Die Seilschaften und Familien halten zusammen, nicht aus politischer Solidarität, sondern aus persönlichen Gründen. Taten von Vergewaltigern, RassistInnen und UmweltzerstörerInnen werden in ihrem Umfeld meistens entschuldigt und vertuscht.
- 6 Gleiche Betrachtungen gibt es auch für solche Umweltschutzprobleme, die im eigenen Umfeld niemanden direkt betreffen. Siehe dazu: Cornelia R. Karger/Peter M. Wiedemann, "Wir sehen nur, was uns betrifft" in: Politische Ökologie, Mai 1994 (S. 16-20).
- 7 Auch hier gibt es Parallelen zur Umweltbewegung, wo Solaranlagen, teure Fahrräder oder Öko-Klamotten als linksbürgerliches Statussymbol gelten.
- 8 Welche Kommunalregierung stört sich schon daran, wenn jemand für Verbesserung in Afrika, Asien oder Südamerika kämpft? Und auch eine Arbeit gegen das GATT oder die Weltbank sind bei den LokalpolitikerInnen kein Grund, richtig böse zu werden.
- 9 Internationale Ärzte zur Verhinderung des Atomkrieges und Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner.